

Herr **MATSCHIE** sprach über **rumänische Säugethiere**.

Seit dem Erscheinen des grundlegenden Werkes, welches J. H. BLASIUS über die „Naturgeschichte der Säugethiere Deutschlands und der angrenzenden Länder von Mitteleuropa“ hat erscheinen lassen, war die Ansicht im wesentlichen unwidersprochen geblieben, dass in den von der unteren Donau bewässerten Gebieten, abgesehen von einigen im westlichen und mittleren Europa nicht vertretenen Arten, dieselben Säugethierformen leben wie in Deutschland.

Ich habe wiederholt darauf aufmerksam gemacht, dass die Säugethiere keineswegs die weite Verbreitung haben, welche man bisher vielen von ihnen nachsagte. Sobald irgend eine Säugethierform in einer genügenden Anzahl von Exemplaren aus den verschiedensten Theilen ihres Verbreitungsgebietes zur genaueren Untersuchung gelangt, stellt es sich heraus, dass man eine Reihe von geographischen Varietäten unterscheiden kann, deren Verbreitungsgebiete sich vollständig ausschliessen oder wenigstens nur an den Grenzen etwas übereinander greifen. Es ist mir möglich geworden, nachzuweisen, dass in dem tropischen Afrika die Verbreitungsgebiete der geographischen Varietäten bei vielen Säugethierformen ungefähr den gleichen Umfang haben, dass man eine grosse Anzahl von Untergebieten der aethiopischen Region annehmen muss, von denen jedes durch je eine eigenthümliche geographische Varietät dieser Säugethierformen bewohnt wird. So hat jedes Gebiet, vorausgesetzt, dass die betreffende Form dort überhaupt vertreten ist, ihre besondere Varietät der Hyäne, des Löwen, der grünen Meerkatze, des Pavians, des Zebras u. s. w.

Diese geographischen Untergebiete werden von einander durch die grösseren Wasserscheiden getrennt; in seltenen Fällen ist diese Trennung so scharf, dass keine Varietät in das Gebiet einer anderen derselben Form übergreift: häufig sind zwischen zwei Untergebieten mehr oder weniger breite Landstriche nachzuweisen, in denen die Säugethierfaunen beider sich mischen.

Mehrfach hat es sich herausgestellt, dass ein grosser Fluss nicht in seinem gesammten Stromgebiet von denselben

Varietäten bewohnt wird, sondern dass entweder der Unterlauf, wie beim Niger und Oranje-Fluss, eine andere Fauna als der Oberlauf besitzt, oder dass sogar, wie beim Nil, von der Quelle bis zur Mündung mehrere Faunen hintereinander auftreten.

Wie diese Eigenthümlichkeit zu erklären ist, darüber wissen wir noch wenig. Durch die Geologie ist in zwei mir bekannten Fällen festgestellt worden, dass im Laufe der Jahrtausende die Flussläufe ihre Richtung verändert haben, dass der heutige Verlauf des Flusses durch ein Zusammenfliessen mehrerer früher von einander unabhängiger Flussläufe entstanden ist. So wissen wir, dass die Wolga früher in das Schwarze Meer durch den unteren Don geflossen ist, dass die Weichsel und Oder früher mit der Elbe einen gemeinsamen Strom gebildet haben. — Die Fauna ist diesen Veränderungen nicht gefolgt, und heute noch wird die obere und mittlere Wolga von denselben Abarten bewohnt wie das Don-Gebiet, heute noch hat die untere Wolga südlich von Zarizin eine ganz andere Fauna als die obere Wolga. Auch aus Norddeutschland kennen wir eine Reihe von geographischen Varietäten einer und derselben Form, die sich nördlich und südlich vom pommerisch-baltischen Höhenzug ersetzen. Vielleicht wird die Geologie auch für Afrika derartige Veränderungen in den Flussläufen beweisen.

Auch in Europa werden die Verbreitungsgebiete gewisse Beziehungen zu den grossen Wassergebieten haben. Die Donau ergiesst sich in das Schwarze Meer, ein früheres Binnenmeer, nach Osten, die mitteldeutschen Flüsse eilen nach Nordwesten zum Ocean. Es würde die allgemeine Giltigkeit der von mir so oft verfochtenen Ansichten in Frage stellen, wenn die Donau-Fauna mit derjenigen des mittleren Deutschlandes übereinstimmte. Mit grossem Vergnügen habe ich deshalb die Gelegenheit benutzt, welche mir durch das freundliche Entgegenkommen des Herrn R. VON DOMBROWSKI in Bukarest geboten worden war, eine grössere Anzahl von Säugethieren zu studiren, welche dieser Herr in Rumänien hatte sammeln lassen. Ihm sage

ich hier meinen herzlichsten Dank für die Uebersendung dieser schönen Ausbeute. Auch Herrn Dr. ANTIPA, dem Direktor des Zoologischen Museums in Bukarest, erlaube ich mir meinen ergebensten Dank auszusprechen für die liebenswürdige Güte, mit welcher er meine Arbeiten unterstützt hat, und Herrn Professor Dr. A. NEHRING dafür, dass er mir aus der ihm unterstellten Sammlung eine Anzahl von Bälgen und Schädeln zur Vergleichung anvertraut hat.

Das Ergebniss meiner Untersuchung war für mich sehr befriedigend. In allen Fällen, wo mir ein reicheres Vergleichsmaterial zur Verfügung stand, habe ich nachweisen können, dass die rumänischen Thiere erheblich anders aussehen, als die Vertreter derselben Formen in Mitteldeußland. Es hat sich ergeben, dass auch der Schädelbau dieser Formen in Rumänien und Deutschland verschieden ist.

Ich habe allen Grund zu vermuthen, dass keine einzige Säugethierform in Mitteldeußland und in Rumänien durch dieselbe Varietät vertreten ist.

Ferner hat es sich herausgestellt, dass diejenigen Formen, von denen ich Exemplare aus den Gebieten der mittleren und der unteren Donau habe vergleichen können, zu denselben Varietäten gehören, dass also vermuthlich die Fauna der unteren und mittleren Donau im Wesentlichen sich als die gleiche herausstellen wird. — Ehe ich auf die einzelnen Formen eingehe, möchte ich mir einige Bemerkungen über die von mir angewendete Nomenclatur gestatten.

Ich benenne die geographischen Varietäten binaer, weil ich vorläufig noch keinerlei Anlass habe, von der durch LINNÉ eingeführten binaeren Nomenclatur abzuweichen. Ich schliesse mich den von der Deutschen Ornithologischen Gesellschaft vorgeschlagenen Regeln für die zoologische Nomenclatur an. In diesen wird bestimmt: Localformen, welche in so geringem Grade durch Färbung, Form oder Grössenverhältnisse von einander abweichen, dass sie nach einer Diagnose ohne Zuhilfenahme von Vergleichsmaterial oder ohne Kenntniss des Fundortes nicht festgestellt werden können, sollen ternær bezeichnet werden.

Nach meinen Erfahrungen lassen sich die geographischen

Varietäten der Säugethiere in allen Fällen durch eine Diagnose leicht bestimmen. Wenn die Bestimmung nicht möglich ist, so haben wir es sehr wahrscheinlich mit einem Bastard zu thun. Solche Bastarde können nur in den Mischgebieten an der Grenze zweier Untergebiete gefunden werden, wo zwei geographische Varietäten auf demselben Boden neben einander leben.

Die Nothwendigkeit, eine ternäre Bezeichnung zu wählen, kann bei Säugethieren nur da eintreten, wo es sich darum handelt, Standortsvarietäten, wie den Feld- und Waldhasen, oder das rothe und schwarze Eichhörnchen, zu bezeichnen.

Natürlich muss die Zahl der binären zu benennenden Varietäten in kurzer Zeit um so gewaltiger anschwellen, je grösseres Material aus den verschiedensten Gegenden der Erde von den Systematikern untersucht werden wird. Es lässt sich dann nicht umgehen, die gesammten geographischen Varietäten einer und derselben Thierform unter einem Gruppennamen zu sammeln.

LINNÉ hat als Species die Summe der Individuen zusammengefasst, welche die grösstmögliche Anzahl von gemeinsamen Merkmalen haben und durch diese sich constant von anderen Individuenkreisen unterscheiden lassen.

Was ich oben geographische Abart nannte, hat schon LINNÉ vielfach als Species aufgefasst; ich erinnere nur an *Mustela martes* und *foina*, *Canis aureus* und *lupus*.

Allerdings beschränkte LINNÉ den Begriff der Species nicht auf geographische Varietäten einer und derselben Form. Er hat alle Formen, die er zu unterscheiden im Stande war, als Species betrachtet.

Als im Laufe der Jahre grosse Mengen neuer Formen beschrieben worden waren, fasste man die näher mit einander verwandten in besonderen Gruppen zusammen. Was LINNÉ Gattung genannt hatte, wurde in vielen Fällen zur Familie. Man schob zwischen den Gattungs- und Artbegriff den der Untergattung ein. Diesen Begriff des Subgenus haben wir nur fleissig anzuwenden, um auch bei der Fülle

der neubeschriebenen Arten die Uebersicht über das System zu behalten.

Die von mir untersuchten Formen sind folgende:

### *Chiroptera.*

#### 1. *Plecotus auritus* L.

♂ Cernawoda. Mai 1901; Balg. Unterarm: 39 mm. Oberseite schmutzig-graubraun, Unterseite heller.

Das mir zur Verfügung stehende Exemplar unterscheidet sich durch seine Färbung erheblich von den in der Umgebung von Berlin gefangenen, auf der Oberseite gelbbraunen Stücken. Mir fehlt genügendes Vergleichsmaterial; deshalb beschränke ich mich darauf, die *Plecotus* des Donau-Gebietes für weitere Untersuchungen zu empfehlen.

Es sind bisher folgende Formen für europäische *Plecotus* aufgestellt worden:

*Vespertilio auritus* L., aus Schweden. Syst. Nat. ed. X, Tom. I, p. 32, No. 6.

= *Plecotus communis* LESS. Man. Mamm., p. 95.

*Vespertilio auritus* var. *austriacus* FISCHER, aus Oesterreich. Synopsis Mamm., S. 117.

*Vespertilio cornutus* FABER, aus Jütland. Isis 1826, p. 575.

= *Vespertilio otus* BOIE. Isis 1830, p. 256.

*Plecotus brevimanus* JENYNS, aus England. Linn. Transact. 1828, V (XVI), P. I, p. 55, Taf. I, Fig. 2.

*Plecotus bonapartei* GRAY, aus Sicilien. Mag. Zool. and Botany 1838, II, S. 495.

*Plecotus peronii* GEOFFR., aus Südost-Europa. GUÉRIN, Mag. Zool. 1832, Taf. III, Fig. 1.

*Plecotus auritus* var. *montanus* KOCH, vom Westerswalde. Jahrb. Ver. Naturk., Nassau 1865, XVII, p. 406.

*Plecotus kirschbaumii* KOCH, von Dillenburg. Jahrb. Ver. Naturk., Nassau 1860, VIII, p. 40.

= *Pl. auritus* var. *brevipes* KOCH, ebendaher. Jahrb. Ver. Naturk., Nassau 1865, XVII, p. 407.

#### 2. *Vespertilio (Pterygistes) noctula* (SCHREB.).

Slobosia. April und Mai 1901. Bukarest, September 1901. Bälge. Unterarm: 63,65; 67,5 mm.

Oberseite zimmetbraun. Unterseite ebenso wie die Oberseite gefärbt.

Zwei erwachsene Stücke sind sehr hell, das dritte ist sehr dunkel; bei dem dunklen Exemplare misst der Schädel in seiner grössten Länge 23,9 mm. in seiner grössten Breite 16 mm. in der Breite vor den Augen 10,8 mm.

Bei dem einen helleren Exemplare sind die betreffenden Maasse: 22,6 mm, 13,8 und 9,6 mm. Der Schädel des zweiten hellen Stückes ist leider zertrümmert; seine grösste Länge ist 24 mm. Bei den jüngeren Exemplaren ist die Unterseite etwas heller als die hellzimmetbraune Oberseite.

3. *Vespertilio (Eptesicus) serotinus* (SCHREB.).

2 Bälge. Slobosia. Mai 1901. Unterarm: 51 mm. Oberseite rauchbraun.

1 Balg. Cernavoda. Mai 1901. Unterarm: 54 mm. Unterseite viel heller graubraun.

Grösste Schädelänge: 20,9; 21,4; 21 mm.

Grösste Schädelbreite: 13,6; 13,7; 14,4 mm.

Grösste Schädelbreite vor den Augen: 8,2; 7,7; 8 mm.

4. *Vespertilio (Pipistrellus) pipistrellus* (SCHREB.).

3 Bälge. Cernavoda. Mai 1901. Unterarm: 30; 30,6; 28,9 mm.

5. *Vespertilio (Pipistrellus) nathusii* (KEYS.-BLAS.).

3 Bälge. Siulnita. September 1901. Unterarm; 33; 33,8; 34 mm.

Alle vorgenannten Fledermaus-Arten bedürfen noch genauer Untersuchungen über ihre geographische Variabilität. Ferner muss festgestellt werden, ob einige unter ihnen im Winter in anderen Gegenden leben als im Sommer. Vorläufig muss ich diese Fragen noch offen lassen.

6. *Rhinolophus (Euryalus) méhelyi* MTSCH. spec. nov.

*Rhinolophus euryale* MÉHELY nec BLASIUS. Magyarországon Denevéreinek Monographiája Budapest 1900, p. 100—106. 320—321. Taf. I, Fig. 1—5, II, Fig. 1—6. (Nasenaufsatz. Schädel von oben, von unten und im

Profil, Unterkiefer, Ohr, Nasenaufsatz im Profil, Oberkiefer, die drei ersten Backenzähne des Unterkiefers von der Seite und von aussen und von hinten gesehen, die Gaumenfalten.)

3 Exemplare von Bukarest in Alkohol.

♂ Unterarm: 50,7 mm,

♂ Unterarm: 50 mm,

♀ Unterarm: 50 mm.

MÉHELY hat darauf aufmerksam gemacht, dass die von ihm untersuchten Exemplare von Hárshegy und Vörösvár bei Budapest, von Hámor im Borsoder Comitát, von Corolini an der unteren Donau und Pecsényeszka bei Herkulesfürdo in gewisser Beziehung von den bisherigen Beschreibungen abweichen.

Die drei mir vorliegenden Exemplare aus Rumänien zeigen gegenüber den von BLASIUS (WIEGMANN's Archiv 1853, I, p. 69 und Anzeigen der bayer. Akademie der Wissenschaften, Juli 1853, p. 109) gegebenen Beschreibungen dieselben Unterschiede wie die ungarischen Stücke.

Das dritte Glied des vierten Fingers ist fast dreimal länger als das zweite (19 : 7,3). Der erste obere Backenzahn ist erheblich niedriger als der vordere Kronrand des zweiten oberen Backenzahnes. Der erste und dritte untere Backenzahn stehen in unmittelbarer Berührung.

Die Exemplare, welche BLASIUS untersucht hatte, zeichneten sich dadurch aus, dass das dritte Glied des vierten Fingers die doppelte Länge des zweiten nur um  $\frac{1}{8}$  übertrifft (7,8''' : 3,4'''). Der erste obere Backenzahn erhebt sich fast so hoch wie der vordere Kronrand des zweiten oberen Backenzahnes. Der erste und dritte untere Backenzahn stehen nicht ganz mit einander in unmittelbarer Berührung.

BLASIUS kannte Exemplare seines *Rhinolophus curyale* von Mailand, Triest, Riva am Garda-See und Mittel-Dalmatien.

Für die Donau-*curyale* möchte ich noch auf folgende Unterschiede hinweisen:

Der Unterarm ist bei den rumänischen Exemplaren

auffallend lang: 50 resp. 50,5 mm; MÉHELY führt ein ♀ von Coronini auf, dessen Unterarm 48 mm lang ist. BLASIUS giebt 46,2 mm = 1'' 8,5''' an, DOBSON aber 45,7 mm = 1,8 Zoll. MÉHELY misst an einem ♀ von Vörösvar und einem ♂ von Hámor Unterarmlängen von je 46 mm.

Das Ohr ist bei den rumänischen Stücken am Aussenrande scharf und rechtwinklig ausgeschnitten, wie es uns die Abbildung in MÉHELY's Arbeit zeigt, nicht aber wie beim echten *euryale* nur flach eingeschnitten (cf. DOBSON, Catal. Chiroptera, pl. VII, Fig. 6).

Der untere Theil des Schienbeines ragt nicht so weit aus der Flughaut hervor, wie die Länge der Fusswurzel beträgt.

Der Aussenrand des Ohres ist unter der Spitze sehr stark eingebuchtet und im weiteren Verlauf stark convex, so dass die Spitze sich deutlicher abhebt als bei dem echten *euryale*, wo der Einschnitt nur schwach ist und der Rand ziemlich geradlinig verläuft [cf. die Abbildungen bei DOBSON, bei MÉHELY und bei BLASIUS in der Naturgeschichte der Säugethiere Deutschlands, 1857, p. 35, Fig. 12].

Ich bin der Ansicht, dass *Rhinolophus euryale* im Donau-Gebiet erheblich anders aussieht als im östlichen Italien, in Istrien und Dalmatien und schlage für diese geographische Varietät den Species-Namen *méhelyi* MTSCH. vor.

Da voraussichtlich für die *Rh. euryale* in Kleinasien und Nordafrika weitere neu zu benennende Varietäten festgestellt werden, so halte ich es für nöthig, die Hufeisennasen, deren vorderer aufsteigender Nasenaufsatz parallele Kanten hat, mit dem neuen Untergattungs-Namen *Euryalus* zu bezeichnen.

### *Insectivora.*

#### 7. *Crossopus fodiens* PALL. var.

Ein Balg. Peris, Rumänien. Juli 1900.

Oberseite graubraun, scharf sattelförmig abgesetzt. Körperseiten lebhaft braun; Unterkörper weissgrau. Schwanz oben braun, unten heller.

Ganze Länge: 118 mm; davon nimmt der Schwanz



43 mm ein. Hinterfuss ohne Krallen: 11 mm; grösste Länge des Schädels: 20 mm.

Auch die Wasserspitzmaus Rumäniens wird sich voraussichtlich als besondere geographische Form herausstellen.

8. *Crocidura antipae* Mtsch. spec. nov.

Je ein Balg von Siulnita und Barza, aus dem September und November 1901, und ein jüngeres Thier in Alkohol von Mangalia in der Dobrudscha.

Diese Spitzmäuse unterscheiden sich erheblich von *Cr. aranea* aus Mitteldeutschland.

Der dritte oder letzte einspitzige Zahn im Oberkiefer ist viel höher als die erste Spitze am Vorderrande des folgenden vielspitzigen Backenzahns und etwas niedriger als der vorhergehende zweite Backenzahn; er ist in der Richtung der Zahnreihe und der ganzen Länge nach vor dem vorderen Winkel des folgenden vielspitzigen Backenzahnes eingefügt, so dass er von aussen der ganzen Aussenfläche nach sichtbar wird.

Der Höcker an der Basis des oberen Vorderzahnes ist viel niedriger als der erste einspitzige Zahn, und auch niedriger als die folgenden einspitzigen Zähne; er ist aber erheblich stärker als der zweite einspitzige Zahn und seine freie Kante ist ungefähr so lang wie die Vorderkante des ersten einspitzigen Zahnes, während er bei *aranea* viel schwächer als dieser ist und seine freie Kante kaum halb so lang wie die Vorderkante des ersten einspitzigen Zahnes ist.

Die schneidende Kante des ersten vielspitzigen Zahnes ist ungefähr so lang, wie seine Vorderkante bis zum Basalhöcker; bei *aranea* viel kürzer.

Die beiden einspitzigen Zähne im Oberkiefer sind im Querschnitt viel länger als breit, während sie bei *aranea* ziemlich ebenso lang wie breit sind.

Der vordere Basalhöcker des ersten vielspitzigen Zahnes im Unterkiefer ist viel niedriger als die Spitze des zweiten einspitzigen Zahnes im Unterkiefer, bei *aranea* ungefähr ebenso hoch.

Auch in den Maassen und in der Färbung unterscheiden sich die rumänischen Exemplare sehr von solchen aus Mitteldeutschland.

Der Schwanz ist bei dem jungen Thier etwas länger, bei den erwachsenen Exemplaren ebenso lang wie die halbe Körperlänge von der Nasenspitze zum Hinterrand des Afters, oben wie der Rücken, unten wie der Bauch gefärbt. Die Oberseite des Körpers ist braungrau mit lilafarbigem Schein, die Unterseite ist weissgrau, an den Körperseiten fast weiss und scharf gegen die Färbung der Oberseite abgesetzt.

Die Füsse sind weissgrau behaart.

Kopf und Körper: 105; 76; 51,5 mm.

Schwanz ohne Endhaare: ?; 38; 32 mm.

Hinterfuss ohne Krallen: 11,5; 11,3; 11 mm.

Ich nenne diese interessante Spitzmaus *Crocidura antipae* MTSCH. zu Ehren des Herrn Direktors des Zoologischen Museums in Bukarest, Dr. ANTIPA.

#### 9. *Talpa europaea* L. var.

3 Bälge, Slobosia, Mai 1901.

Nur ein Exemplar hat in der Färbung den braunen Ton, den wir bei mitteldeutschen Maulwürfen zu finden gewohnt sind. Alle drei sind sehr dunkel gefärbt und schimmern in fast silbernem Glanz. Die Oberseite der Füsse und des Schwanzes ist schwarzgrau behaart.

Die mittleren Vorderzähne sind wesentlich breiter als die äusseren; jedoch scheint dieses Verhältniss bei den einzelnen Individuen grossen Variationen zu unterliegen; der äussere Vorderzahn ist bei einem Exemplar fast so breit wie der zweite Vorderzahn, bei einem anderen viel schmaler, bei dem dritten ebenso breit wie dieser. Ob der rumänische Maulwurf in wesentlichen Merkmalen von dem mitteldeutschen abweicht, kann erst entschieden werden, wenn genügendes in Alkohol conservirtes Material vorliegt.

#### 10. *Erinaceus danubicus* MTSCH. spec. nov.

5 Bälge, zwei von Prundu, einer von Panteliman, einer von Cernavoda und einer von Slobosia; alle aus dem April und Mai.

Die rumänischen Exemplare unterscheiden sich von den mitteldeutschen durch die dunkelbraune Färbung der Beine und dunkelbraunen Vorderkopf. Bei den beiden Stücken von Prundu sind die Rumpfseiten hellbraun, die Haare an diesen Stellen dunkelbraun mit hellbraunen Spitzen. Die Unterseite ist ebenso gefärbt. Auf der Brustmitte sind die Haare weiss gefärbt. Die Kopfseiten sind dunkelbraun.

Die übrigen drei Stücke sind wieder gleichmässig gefärbt. Das Weiss nimmt einen grösseren Theil der Unterseite ein und erstreckt sich auch auf die Seiten der Brust. Ebenso sind auf dem Hinterkopfe zahlreiche weisse Haare zwischen den dunklen Haaren sichtbar.

Die Länge der Fusssohle ist ca. 42,5—44,5 mm.

Alle 5 Stücke sind verhältnissmässig sehr gross.

In Schädelbau habe ich folgende Unterschiede gegenüber den Igelu der Mark Brandenburg gefunden:

Die Entfernung der Stelle, wo sich das *Intermaxillare* vom Berührungspunkte mit dem *Nasale* und *Maxillare* nach unten wendet, bis zu der Stelle, wo sich das *Maxillare* am weitesten in das *Frontale* vorschiebt, ist grösser als die Länge der Sutura zwischen *Maxillare* und *Intermaxillare*. Bei allen mir zur Verfügung stehenden Schädeln deutscher Igel ist diese Entfernung höchstens so lang wie die *Sutura maxillo-intermaxillaris*.

Zwischen dem *Foramen lacrymale* und der Stelle, wo sich die Frontaleristen ansetzen, verläuft bei den mitteldeutschen *Erinaceus* eine *Crista*; bei dem rumänischen *Erinaceus* fehlt diese und ist ersetzt durch einen *Processus* über dem hinteren Rande des *Foramen lacrymale*.

Die Quercrista am Choanen-Rande des *Palatum* ist bei den rumänischen Schädeln in der Mitte undeutlich, bei den mitteldeutschen *Erinaceus* im ganzen Verlaufe scharf ausgeprägt.

Der vierte Zahn (*Caninus*) im Oberkiefer hat bei den rumänischen Exemplaren einen deutlichen Basalhöcker, der den mitteldeutschen Stücken fehlt.

Der fünfte Oberkieferzahn ( $Pm_1$ ) ist bei den rumänischen

Schädeln viel grösser als der zweite Zahn ( $J_2$ ); bei den mitteldeutschen Exemplaren ungefähr ebenso gross wie dieser.

Die Schädelmaasse sind grösser als bei deutschen *Erinaceus*-Schädeln.

Maasse der Schädel:

Grösste Länge: 65; 63.7; 61.3; 61.2.

Länge des Nasalen: 20.5; 20.2; 20.3; 20; 18.4.

Breite des Maxillare (so gemessen, wie oben angegeben): 14.7; 14.7; 17.3; 16.2; 16.1.

Länge der Sutura *maxillo-intermaxillaris*: 13.8; 13; 12.3; 12.4; 12.3.

### *Carnivora.*

11. *Mustela (Ictis) dombrowskii* MRSCH. spec. nov.

5 Bälge. Siulnita und Rucu. September und Oktober 1901.

Das rumänische Wiesel ist unserem kleinen Wiesel nahe verwandt, unterscheidet sich aber dadurch, dass es erheblich grösser ist als dieses; dass der Rücken dunkler braun gefärbt ist; dass der dunkle Fleck neben dem Mundwinkel von diesem ungefähr um seinen eigenen Durchmesser entfernt ist, also nicht so nahe neben der Mundspalte sich befindet; dass am Vorderrande der Ohren bei dem rumänischen Wiesel sich ein Büschel weisser Haare befindet; dass endlich der Schwanz mit viel längeren Haaren besetzt ist.

Die mir vorliegenden Exemplare stimmen in den wesentlichen Merkmalen vollständig überein mit zwei Bälgen aus Stuhlweissenburg; hieraus geht hervor, dass diese Varietät des kleinen Wiesels über die Gebiete der mittleren und unteren Donau verbreitet ist.

Im Schädelbau unterscheidet es sich vom kleinen Wiesel durch etwas breitere Auslage der Jochbogen und schlankeren Hinterkopf. Es scheint auch, als ob die starke Einbiegung der Crista occipitalis nach vorn für die Abart charakteristisch ist.

Die Schädelmaasse sind bei dem erwachsenen Exemplar von Siulnita folgende:

Basilarlänge: 38,2; Scheitellänge: 36,7; grösste Breite des Schädels: 22,4; Schädelbreite über der Gehöröffnung: 17,6; grösste Schädelbreite an den Bullae: 19,1; geringste Schädelbreite an den *Frontalia*: 8,7; Entfernung der Spitzen der *Processus postorbitales* von einander: 11; geringste Breite der Stirn zwischen den Orbita: 8,7; Breite des Schädels an den Alveolen der Oberkiefer-Eckzähne: 8,6; Gaumenlänge: 17,6; grösste Länge der Oberkiefer-Zahnreihe von der Vorderseite der Alveole des *Caninus*: 11,5; grösste Länge des Unterkiefers von dem Vorderrande der Alveole eines mittleren *Incisivus* bis zur Hinterseite des Gelenkkopfs ein der sagittalen Achse des *Proc. coronoideus* gemessen: 12,2 mm.

### *Rodentia.*

#### 12. *Cricetus nehringi*. MTSCH. spec. nov.

A. NEHRING hat (Sitzb. Ges. naturf. Freunde Berlin 1899, p. 1—3) zuerst die Ansicht ausgesprochen, dass man mehrere Varietäten des Hamsters unterscheiden kann. Er trennte von *Cricetus vulgaris* DESM. eine auf der Oberseite graue Varietät aus Belgien und eine auf der Oberseite fuchsige Varietät aus dem Ural-Gebiete ab.

Sein *Cricetus vulgaris* var. *canescens* stammt vom linken Ufer der Maas aus der Gegend von Fexhe-Slins und zeichnet sich durch eine dunkel mausgraue Zeichnung auf dem Rücken, durch nicht tief schwarze Unterseite, durch geringere Grösse und relativ grosse Ohren vor dem *Cricetus vulgaris* aus Sachsen aus.

*Cricetus vulgaris* var. *rufescens* von Tjubuk im Gouvernement Perm hat einen fuchsig rothen Rücken, tief schwarze, scharf gegen die Färbung der Flanken abgesetzte Unterseite, relativ kleine Ohren, lebhaft weiss gesäumten Ohrtrand und etwas wolligere Haare als der sächsische Hamster. —

BRANDT hat (Mém. Acad. St. Pétersburg 1899 I, p. 435) einen *Cricetus fuscatus* beschrieben, dessen Heimath unbekannt ist. Dieser Hamster ist oben röthlichbraun, unten schwärzlichbraun; der mittlere Theil der Kehle und die äusserste Schwanzspitze sind weiss.

Aus Rumänien stehen mir heute 10 Exemplare zur Verfügung, welche bei Slobosia, Cernavoda und Barza gefangen worden sind; sie stammen aus den Monaten April, Mai, Juni, Oktober, November; das grösste Stück misst im Balge 31.5 cm bis zur Schwanzspitze, fünf sind sehr jung. Alle diese rumänischen Hamster stimmen in der allgemeinen Färbung sehr gut mit einander überein, unterscheiden sich aber von Hamstern aus dem Elbe-Gebiet auffallend.

Der Ohrtrand ist mit einem weissen, über 1 mm breiten Saum an der Oberseite des Aussenrandes versehen, ähnlich wie bei *Cr. rufescens* NHRG. Ebenso ist die Unterseite tief schwarz und scharf gegen die Färbung der Flanken abgesetzt. Auch die Ohren sind, soweit man an den trockenen Bälgen erkennen kann, erheblich kleiner als beim Elbe-Hamster.

Dagegen ist der Rücken nicht fuchsigt roth, sondern ähnlich wie bei *Cr. vulgaris* resp. *Cricetus cricetus* (ERXL.) aus Deutschland gefärbt.

Von dem Elbe-Hamster unterscheidet sich der rumänische Hamster ausser durch etwas dunklere Rückenfärbung, mit gelbbraunem, nicht fahlbraunem Grundton, noch durch den breiten, weissen Saum am Ohrrende, durch satteres Rothgelb am Kopf und an den Halsseiten und durch viel zierlichere Füsse. Bei dem grössten rumänischen Exemplar, welches mir augenblicklich zur Verfügung steht, ist der Fuss (ohne Krallen gemessen) 29 cm lang, bei einem ungefähr gleich grossen Hamster aus Mitteldeutschland 33.5 cm.

Der Schädel des rumänischen Hamsters ist bei gleicher Länge, gleichem Geschlecht und gleichem Alter etwas schmaler und kürzer als der Schädel des Elbe-Hamsters.

Bei den Schädeln der Elbe-Hamster liegt der obere Hinterrand des Foramen maxillare vom Unterrande des Foramen infraorbitale mindestens so weit entfernt wie von dem Winkel, wo der Oberrand und der Aussenrand dieses Foramen zusammenstossen.

Bei den rumänischen Schädeln liegt der obere Hinterrand dieses Foramens viel tiefer und viel näher an dem Unterrande des *Foramen infraorbitale* als an dem Oberrande.

Dieses Merkmal scheint aber bei manchen weiblichen Hamstern aus Deutschland zu versagen.

Die *Foramina palatina* sind bei den rumänischen Exemplaren etwas kürzer als bei den deutschen. Der Occipitalrand des *Interparietale* ist bei den deutschen Hamstern in zwei lange, schmale Spitzen ausgezogen und dadurch mindestens so lang wie die obere Molarenreihe. Bei erwachsenen rumänischen Hamstern ist der Occipitalrand des *Interparietale* viel kürzer als die obere Molarenreihe.

Die grösste Breite des Schädels über den *Bullae osseae* ist bei den ausgewachsenen ♀♀ aus Rumänien 18,8 mm; bei den alten ♀♀ aus Mitteldeutschland 19,5—20,5 mm; bei deutschen ♂♂ 22,5—22 mm.

	♀ ad. Rumänien	♀ ad. Prov. Sachsen
Totallänge des Schädels . . . . .	48 mm	47,5 mm
Basilarlänge des Schädels . . . . .	43,5 "	44 "
Jochbogenbreite . . . . .	26,5 "	29 "
Grösste Breite des Rostrums . . . . .	10,4 "	11,6 "
Länge der <i>Foramina incisiva</i> . . . . .	8,2 "	8,9 "
Länge der oberen Molarenreihe . . . . .	7,3 "	7,4 "
Grösste Schädelbreite über den <i>Bullae osseae</i> . . . . .	18,8 "	19,5 "

Auffallend ist bei den erwachsenen rumänischen Hamstern die geringe Ausbildung des weissen Fleckes auf den Unterschenkeln, der bei deutschen Exemplaren immer deutlich hervortritt. *Cricetus nehringi* ist offenbar mit *Cr. rufescens* NHRG. nahe verwandt, unterscheidet sich aber von diesem durch die Verkümmerng des weissen Schenkel-fleckes und durch die abweichende Rückenfärbung.

Ueber die Verbreitung des *Cr. nehringi* kann ich vorläufig nur sagen, dass zwei Schädel unserer Sammlung, welche VON NORDMANN bei Odessa gesammelt hat, durch die geringe Jochbogenbreite, den schmalen Rostralthcil, die niedrige Lage des kleinen vor dem Foramen infraorbitale gelegenen *Foramen maxillare*, die verhältnissmässig kurzen *Foramina palatina*, mit *Cr. nehringi* übereinstimmen. Auch ein Stück aus Galizien, das Herr Prof. Dr. A. NEHRING mir

gütigst aus der Sammlung der Königl. Landwirthschaftlichen Hochschule geliehen hat, zeigt dieselben Merkmale.

Dagegen stimmen zwei augenblicklich im Berliner Zoologischen Garten lebende Hamster aus Askania Nova in Taurien, Geschenke des Herrn FALZ-FEIN, welche Herr Dr. L. HECK vor kurzer Zeit aus Südrussland mitgebracht hat, in der Färbung vorzüglich mit dem Original-Exemplar von *Cricetus rufescens* NHRG., welches aus dem Gouvernement Perm von Tjubuk stammt, überein.

Das Berliner Museum besitzt den Schädel eines *Cricetus*, welchen EHRENBERG bei Casan gesammelt hat. Dieser unterscheidet sich von *Cr. nehringi*, dem er nahe steht, durch die grössere Jochbogenbreite, das breitere Hinterhaupt und die grössere Entfernung der Unterränder der *Foramina infraorbitalia* von einander. Dieselben Unterschiede sind bei dem Schädel eines aus der Moskauer Gegend in den Berliner Zoologischen Garten gelangten Exemplares zu bemerken.

Das Original-Exemplar von *Cr. rufescens* aus Tjubuk ist ein junges, unausgewachsenes Thier; darum lässt sich vorläufig noch nicht mit Sicherheit feststellen, dass die *Cricetus* von Kasan und Moskau zu *Cr. rufescens* gehören. Da aber der Schädel dieses Stückes, den ich untersuchen durfte, eine grössere Hinterhauptsbreite und fast dieselbe Jochbogenbreite aufweist, wie derjenige eines erwachsenen ♀ von Slobosia, trotzdem er zu einem unausgewachsenen Thiere gehört, so nehme ich an, dass der ausgewachsene *rufescens* im Schädelbau den Exemplaren von Kasan und Moskau gleichen kann.

*Cricetus cricetus* L. wird wahrscheinlich die Gebiete der Weichsel, Oder und Elbe bis zum pommerisch-baltischen Landrücken nach Norden an geeigneten Stellen bewohnen.

*Cr. canescens* NHRG. ist aus Belgien beschrieben worden, lebt aber wahrscheinlich auch im deutschen Rheingebiet.

*Cr. nehringi* MTSCH. lebt im Gebiet der Donau und scheint bei Odessa ungefähr seine Ostgrenze zu haben.

*Cr. rufescens* NHRG. kennen wir aus den Gebieten der Wolga und des Dnjepr.



Aus dem nördlichen Kaukasus-Gebiet besitzt das Museum der Königl. Landwirthschaftlichen Hochschule einen Balg, in welchem noch der Schädel steckt. Dieser Balg sieht fast so aus wie ein mitteldeutscher Hamster, wie ich ihn aus Braunschweig und aus der Magdeburger Gegend kenne, hat aber keinen weissen Schenkelfleck und tieferes Kastanienroth auf den Hals- und Kopfseiten. Die Ohren sind nur schmal weiss gerandet, die Fusssohlen so lang wie bei deutschen Hamstern. Vom Kinn zieht sich in die schwarze Färbung der Brust eine über 10 mm breite weisse Binde ungefähr 25 mm weit spitzwinklig hinein. Vielleicht haben wir es hier mit BRANDT's *Cricetus fuscatus* zu thun.

13. *Lepus transsylvanicus* MTSCH. spec. nov.

Balg eines ♂ ad. von Taslau in Rumänien 7. 2. 1901.

Dieser Hase ist ausgezeichnet durch einen ausserordentlich langen Schwanz, der länger ist als die Sohle des Hinterfusses, ferner durch die sehr hellbraunen, fast weissen Halsseiten, durch die grosse Ausdehnung der schwarzen Färbung auf der Aussenseite des Ohres, welche am Hinterrande über 40 mm, in der Ohrmitte noch über 30 mm von der Spitze nach unten reicht.

Die Rückenfärbung ist ein fahles Gelbbraun.

Vor der Schwanzwurzel ist der hinterste Theil des Rückens weiss in einer Breite von ungefähr 80 mm; dieser Gürtel erstreckt sich auch auf die Oberschenkel und ist scharf gegen die übrige Rückenfärbung abgegrenzt.

Die Schultern sind ebenso wie die Körperseiten weiss, schwach mit röthlich verwaschen; die Rückenfärbung greift vor den Weichen auf die Körperseiten in einem breiten Felde über.

Länge des Körpers von der Nasenspitze zur Schwanzwurzel: 560 mm. Schwanzlänge: 150 mm bis zu den Haarspitzen; Länge des Hinterfusses ohne Krallen: 138; mit Krallen 152 mm; Ohren 114 mm; bis zum Ansatz an den Kopf: 130 mm.

Der rumänische Hase ist am ähnlichsten dem osteuropäischen Hasen, unterscheidet sich aber von allen europäischen Arten durch die oben erwähnten Merkmale.

Leider ist der Schädel des oben beschriebenen Exemplares unvollständig: die Nasenbeine fehlen. Ausserdem ist es ein junges Tier, bei welchem die Nähte zwischen den Maxillaren und Intermaxillaren, zwischen den Frontalen sowie zwischen den Gaumenfortsätzen der Maxillaren noch nicht verwachsen sind. Vielleicht sind folgende Eigenthümlichkeiten für diese geographische Form charakteristisch: Die *Processus palatini* der *Maxillaria* bilden am Vorderrande ihrer *Sutura* einen langen Sporn, der knöcherne Gaumen zwischen der Spitze dieses Sporns und dem Choanenrand des *Palatum* ist deshalb sehr breit (11 mm gegen 10 mm bei Exemplaren aus Mittelddeutschland und 8 mm bei solchen aus dem nördlichen Pommern). Die Breite des Schädels zwischen den Aussenflächen der *Bullae* ist verhältnissmässig gross und gleich der Entfernung der *Sutura coronalis* vom Hinterrande des oberen hinteren Occipitalrandes, bei deutschen Hasenschädeln dagegen viel kürzer als diese Entfernung.

Die geringste Entfernung der hinteren äusseren Ecke der Alveole des zweiten Molaren von dem Innenrande des Jochbogenwinkels am *Processus zygomaticus* des *Maxillare* ist nur gleich der vereinigten Länge der letzten 4 Molaren, bei deutschen Hasenschädeln dagegen gleich der vereinigten Länge der letzten 5 Molaren.

Ich begnüge mich damit, anzugeben, dass die übrigen Schädelmaasse dieses jungen rumänischen Hasen mit solchen alter deutscher Hasen ziemlich genau überstimmen.

Ich schlage für diesen Hasen den Namen: *Lepus transylvanicus* MTSCH. spec. nov. vor.

#### 14. *Spalax hungaricus* NHRG.

Balg. Prundu. 1. IV.

Ein sehr grosses Exemplar. Ganze Länge: 250 mm.

Totallänge des Schädels: 53 mm; seine Basilarlänge: 44 mm; Jochbogenbreite: 39,5 mm.

Bei diesem Exemplar ist die Kaufläche des dritten unteren Molaren an der lingualen Seite allerdings völlig gerundet und ohne Einbuchtung; man kann aber deutlich erkennen, dass sich hier eine Schmelzfalte befindet, wie bei der Ab-

bildung von *Sp. chrenbergi* in NEHRING's Arbeit (Zool. Anz. 1898, p. 479, Fig. 2a), nur dass die vordere Schmelzschlinge sich so dicht an die hintere auf der lingualen Seite des Zahnes anlegt, dass die hintere Schmelzfalte der vorderen Schlinge sich dicht neben der vorderen Schmelzfalte der hinteren Schlinge befindet und dass der linguale Rand so keinerlei Einbuchtung zeigt.

Die Färbung des Haarkleides weicht nur darin von NEHRING's Beschreibung ab, dass die Oberseite gleichmässig grau gefärbt ist und die Stirn sich nicht so deutlich von dem etwas braunerem Rücken abhebt.

### Herr OSCAR NEUMANN sprach über Hyraciden.

Während meiner Reise nach Nordost-Afrika ist es mir gelungen, ein sehr reiches Material an Hyraciden zu sammeln. Auf der gemeinsam mit BARLON CARLO v. ERLANGER unternommenen Reise von Zeyla über Harar, das Ennia- und das Arussi-Galla-Land nach Adis Abeba und den von mir allein unternommenen Reisen von Adis Abeba zum blauen Nil und von Adis Abeba über Zuaï See — Abaja See — Omo und Kaffa zum Sudan — konnte ich im ganzen etwa 70 Felle und Schädel von Hyraciden sammeln, welche folgenden Arten angehören.

- 1) *Procavia erlangeri* nov. spec.
- 2) — *alpini* GRAY?
- 3) — *scioana* GIGL.
- 4) — *pallida* THOS.
- 5) — *brucei* GRAY.
- 6) — *brucei somalica* THOS.
- 7) — *thomasi* nov. spec.

Ich will zunächst die beiden neuen Arten kurz beschreiben.

#### *Procavia erlangeri* nov. spec.

Grosse *Procavia*, zur grosszähligen Gruppe — *Procavia* s. str. — gehörend. Ungefähr von der Grösse der *Procavia scioana*.

Färbung sehr markant — isabellgelb bis oekergelb, mehr oder weniger schwarz melirt. Der Oberkopf ist